

in kleinen, sorgfältig geplanten Schritten einen neuen Zugang zu einer komplizierten Materie und wird durch einen gut kommentierten Bildteil auch in ikonographischer Hinsicht vorzüglich ergänzt.

Kathrin Utz Tremp

Dieter H e n n e b o, Gärten des Mittelalters. Neu hg. von Norbert O t t und Dorothee N e h r i n g, München und Zürich 1987, Artemis Verlag, 205 S., zahlreiche Abb., DM 78. – Das zuerst 1962 als erster Band einer dreibändigen „Geschichte der deutschen Gartenkunst“ herausgekommene Buch wird nun im Text leicht überarbeitet, in den Abbildungen jedoch so stark erweitert vorgelegt, daß es sich als ein „Bildband“ präsentiert. Doch ist der Text so quellennah und oft auch unter Einschluß quellenkritischer Überlegungen geschrieben, daß man denken sollte, auch die Bilder würden nicht einfach als Illustrationsmaterial präsentiert. Bedauerlicherweise ist das jedoch der Fall. Während Autor bzw. Hg. sich große Mühe gegeben haben, die vielen Zitate aus den Schriftquellen genau nachzuweisen, vermißt man die entsprechenden Hinweise bei den Abbildungen. Der „Bildnachweis“ S. 205 ist nur ein – übrigens unvollständiger – Photonachweis. So erfährt man bei den meisten Abbildungen nicht, worum es sich eigentlich handelt, falls nicht (Frontispiz und S. 36) überhaupt auf eine Bildunterschrift verzichtet wird. In den groben Fällen heißt es zum Beispiel: „Ausschnitt aus ‚Maria mit dem Jesuskind in den Erdbeeren‘: Erdbeeren gehörten zu den ältesten Heil- und Zauberkräutern“ (S. 11), ohne daß man erführe, aus welchem Bild der Ausschnitt stammt und wo sich das Bild befindet. Ein wenig mehr verrät eine Überschrift wie die auf S. 110: „Meister der Georgslegende (15. Jh.): Opfer an den Drachen. Realgeschichtlicher und mythologischer Teil lassen sich nicht trennen.“ Hier kann man immerhin durch die Benutzung der einschlägigen Nachschlagewerke feststellen, daß es sich um einen Teil des heute im Kölner Wallraf-Richartz-Museum aufbewahrten Georgsaltars handelt. Offensichtlich haben sich die Hg. der Mühe dieses Nachschlagens nicht unterzogen, denn andernfalls hätten sie sich um eine vernünftige Photographie als Abbildungsvorlage bemühen können. Nicht nur in diesem Falle hat der unkritische Umgang mit als Illustrationsmaterial mißbrauchten Bildquellen zu Abbildungen schlechter Qualität geführt (siehe zum Beispiel auch S. 158 f.). Wo Abbildungen aus Hss. stammen, in denen ältere literarische Texte illustriert werden, wird in der Bildunterschrift teils (S. 29) die Zeit angegeben, aus der die Hs. stammt, teils (S. 40) das Jahrhundert, in dem der illustrierte Text entstanden ist. Der Leser, der sich von der Bildunterschrift des letzten Beispiels verführen läßt, die für das 15. Jh. so charakteristische Illustration zum Rosenroman ins 13. Jh. zu setzen, wird in bedenklicher Weise in die Irre geführt. Aber vielleicht rechnen Verlag und Hg. ja nicht mit Lesern, die lesen. Das hätte dieses Buch aber nicht verdient.

Hartmut Boockmann

J. A. B u r r o w, The Ages of Man. A Study in Medieval Writing and Thought, Oxford 1986, Clarendon Press, 211 S., 12 Tafeln. – Ähnlich wie das gleichzeitig erschienene Werk von Elizabeth Sears, Ages of Man (vgl. DA 44, 705) und laut Vorwort unter Austausch von Informationen, geht B. von den Einteilungsschemata des menschlichen Lebens aus (drei, vier, sechs oder sieben Lebensalter), die bekanntlich den juvenis bis zum 56. Jahr ansetzen können. Mehr als das Werk von Sears berücksichtigt B. die Schilderungen verschiedener menschlicher Altersstufen in den volkssprachlichen Literaturen, während die Erwähnungen von bildhaften Darstellungen